



DIE UNGLAUBLICHE
Geschichte
eines
WEIHNACHTSELFEN

Mit klopfendem Herzen durchschritt er die großen, beschlagenen Holztüren hinaus in den Hof. Seine Wangen waren vor Aufregung und Kälte gerötet und die großen blauen Augen funkelten gespannt. Da stand er also, der berühmte große Schlitten. Ein breites Grinsen zeigte sich auf seinem Gesicht. Er war genauso, wie man ihn sich vorstellen würde:

Rot lackiert mit Flügeltüren aus dunklem Holz, samtene Sitzpolster, in die man sich gleich reinkuscheln wollte und ein großes goldenes Glöckchen vorne dran. Die Rentiere waren bereits davor gespannt und schlugen erwartungsvoll mit ihren Hufen in die Luft. Vorn im Schlitten saß bereits....

Nein, natürlich nicht der Weihnachtsmann, schließlich war noch nicht Heilig Abend. Vorn im Schlitten saß Tontu, der oberste Lenkschlittenführer und ältester Jungelfenausbildungsbeauftragte.

„Macht schon, macht schon – nicht trödeln, die Nacht dauert nicht ewig“, trieb er die Elfen zur Eile an. Tibby war einer von ihnen und konnte es kaum erwarten, dass es endlich losging. Seine langen dünnen Beine steckten in roten Hosen, passend zu seiner roten Jacke mit dem gestärkten weißen Kragen. Die Uniform der ersten Elfen-Wunscherfüller-Garnison. Es war die Nacht vor dem 1. Advent. Und auch wenn viele es nicht wissen, ist diese Nacht fast genauso magisch, wie die der Heiligen Nacht. Denn in dieser Nacht schwärmen hunderte aufgeregter Jungelfen hinaus in die Welt zu den Menschenkindern.

„Tibby, trödle nicht und suche dir einen Sitzplatz, du blockierst den Gang“, ermahnte Tontu den staunenden Elfen. Tibby blickte sich erschrocken um und suchte sich schnell einen Platz in den vordersten Reihen.

Vor Aufregung rieb er sich die Hände und rückte noch mal seine rote Zipfelmütze zurecht. Und dann, bevor er sich auf den Start richtig vorbereiten konnte, sauste der magische Schlitten auch schon los.

Er brauste durch ein dichtes Wolkental, vorbei an hohen Bergen und tief hinab durch verschneite Täler. Der Wind brauste Tibby nur so um die Ohren, aber er spürte keine Kälte, er lachte nur und jubelte. Seine Augen funkelnden dabei spitzbübisch.

„So sollte sein erstes Abenteuer beginnen“, dachte er sich.



Nach einer gefühlten Ewigkeit hielt der Schlitten still und leise inmitten einer dunklen Straße vor einem kleinen Haus.

In den Fenstern glitzerten die Weihnachtsbeleuchtung und die Bäume vor der Haustür waren bunt geschmückt. „Los Tibby – du bist der Erste“, sagte Tontu leise.

Schnell stand Tibby auf und sprang mit einem gekonnten Satz aus dem Schlitten heraus. Fasziniert betrachtete er das in der Dunkelheit liegende Menschenhaus.

Das war es also. Groß – dachte er sich. „Das ist deine Adresse. Vergiss nicht, was du gelernt hast, Tibby. Und mach mir diesmal nicht wieder so viel Unsinn“, sagte Tontu und blickte ihn streng durch die halbmondförmigen Gläser seiner Brille an.

„Was sind die 3 Goldenen Regeln der Elfen-in-der-Menschenwelt – Missionen?“

Tibby seufzte und zog mit seinem Fuß gelangweilt kleine Kreise auf dem nassen Boden. Das wusste jawohl jeder Baby-Elf.

„1. Nicht gesehen werden. 2. Nicht gehört werden. 3. Nicht erwischt werden“,

zählte er die Regeln an seinen Fingern ab. „Gut“, sagte Tontu zufrieden. „Hast du dein Säckchen mit dem Zaubersand dabei?“

Tibby hielt ein kleines grünes Säckchen mit roten Sternen in die Höhe. „OK – und den Brief von Santa?“ Tibby zeigte auf ein weißes Kuvert mit rotem Wachsstempel, welches in seiner Tasche steckte.

„Na gut. Dann schleich dich rein, erledige deine Aufgabe und verhalte dich ruhig. Viel Glück. Wir sehen uns später.“ Dann machte Tontu ein schnalzendes Geräusch und die Rentiere setzten sich in Bewegung. Ein paar der anderen Weihnachtselfen winkten ihm noch, doch schon bald war der Schlitten nur noch ein kleiner funkelnder Punkt am dunklen Horizont.

Tibby atmete einmal tief durch und ging auf die Haustür zu. Jetzt wurde ihm doch ein wenig mulmig zumute. Hoffentlich klappte auch alles. Er hatte alle wichtigen Zauber so oft geübt, aber heute durfte nichts schiefgehen.

Mit zittriger Hand öffnete Tibby den Beutel mit dem Zaubersand und streute ein ganz klein wenig davon vor die Türschwelle. Vorsichtig tastend streckte er nun die flache Hand aus, als ob er die Tür berühren wollte. Doch anstatt das seine Hand auf festen Widerstand stieß, glitt sie hindurch wie durch eine Wand aus Wasser. Tibby kicherte leise: „Das kitzelt immer so schön.“



Erschrocken blickte er sich kurz um. Hoffentlich hatte das niemand gehört. Also gut. Er holte tief Luft und trat mit einem festen Schritt durch die verzauberte Tür. Er musste sich ziemlich zusammenreißen, um nicht wieder laut loszukichern. Aber ein Zauber auf der Haut löste immer dieses fürchterliche Prickeln aus, als würden ihn hundert kleine Schneeglöckchen mit ihren Blütenblättern kitzeln. Im Haus angekommen musste er sich erst mal ein wenig orientieren.

Als Erstes musste er den Wunschzettel finden. „Suche an Pinnwänden, Tafeln oder Kühlschränktüren.“ So stand es im Lehrbuch für Elfenmissionen Teil 1. Er würde am besten in der Küche anfangen. Während er im Dunklen durch die Gänge schlich blickte er sich staunend um. Hier war wirklich alles sehr groß.

Er hatte ja gewusst, dass bei den Menschen alles viel größer ist, aber so hätte er sich das niemals träumen lassen. In null Komma nix hatte er die Küche gefunden und siehe da: Der Wunschzettel hing tatsächlich an der Kühlschränktür. Er war quasi nicht zu übersehen: Mit vielen Bildern aus Zeitschriften beklebt, mit Glitzersternen verziert und mit Buntstiften bemalt.

Da hatte sich aber jemand Mühe gegeben. Tibby nahm den Wunschzettel vom Kühlschrank und tauschte ihn gegen den Brief von Santa. Dann bastelte er aus dem Wunschzettel einen kleinen Papierflieger, hüpftete zum Fenster und öffnete es mit einem Fingerschnippen einen kleinen Spalt.

Dann ließ er den Papierflieger vorsichtig hindurchgleiten. Sanft segelte der einen Augenblick durch die Luft, bis plötzlich ein kleines Glimmen von ihm ausging. Erst war es nur ein sanfter Schimmer, der immer stärker wurde, bis der ganze Papierflieger in einem gellend weißen Licht erstrahlte.

Die weißen Papierschwingen begannen sich zu recken und zu strecken und entfalteten zwei saphirblaue Flügel mit dichten, funkelnden Federn. Der Hals wurde länger und endet in einem kleinen dreieckigen Kopf mit klugen Augen und einem goldgelben Schnabel.

Der gesamte Körper wurde größer und breiter und färbte sich in einem leuchtendem Blau. Er endete in einem buschigen, funkensprühenden Federschwanz. Auf seinem Rücken erschien ein kleiner Sattel aus glattem Leder und in seinem Nackenfell blitzten leuchtend weiße Zügel.



Mutig quetschte Tibby sich nun ebenfalls aus dem Fensterspalt heraus und schloss es wieder sorgfältig. Der Zaubervogel flatterte nun in einem wilden Zickzack hin und her. Tibby verfolgte jede seiner Bewegungen konzentriert mit zusammengekniffenen Augen. Als er glaubte, den richtigen Zeitpunkt gefunden zu haben, atmete er einmal tief durch und sprang.

Ein heftiger Ruck ging durch den Vogel, als Tibby gezielt auf dem dunklen Sattel landete. Blitzartig legte er seine schwächtigen Arme um den kräftigen Hals des Tieres und tastete im dichten Federkleid nach den Zügeln. Doch er fand sie nicht. Immer wenn er glaubte, sie gefunden zu haben, glitten sie ihm bei den holprigen Bewegungen des Wunschvogels aus den Fingern. Panik überkam ihn.

Der Vogel flatterte wild hin und her und flog eine scharfe Kurve nach der anderen. Tibby rutschte zur Seite und suchte mit seinen Füßen wenigstens nach den Sattelschlaufen, um endlich ein wenig Halt zu bekommen. Nun ging es rasant hinab in die Tiefe, der Wunschvogel raste im Kreis, schlug wilde Haken und stieg wieder kräftig empor. Jedes Mal, wenn er die Richtung änderte, kippte Tibby von einer Seite zur anderen. Tosende Luftwirbel schüttelten ihn durch, ruckten an ihm und pressten ihm die Luft aus den Lungen.

Dann endlich fand er, wonach er gesucht hatte. Mit einem sicheren Griff fasste er die leuchtenden Zügel und brachte den Wunschvogel unter seine Kontrolle. Tibby atmet heftig. Das wäre beinahe schiefgelaufen. Von dem wilden Rodeo war er völlig verschwitzt und sein Herz hämmerte so stark in seiner Brust, als wolle es heraushüpfen.

Dennoch war er erleichtert. Er hatte seine Aufgabe gemeistert. Der magische Vogel segelt nun friedlich mit ihm durch die Lüfte und Tibbys rote Mütze flatterte dabei ruhig im Wind. Dann beugte sich der Elf weit nach vorne, legte zärtlich seine Hand an den flauschigen Hals des Vogels. „Und jetzt: Bring uns nach Hause kleiner Wunsch“ flüsterte er in sein Ohr.

Der Schweif des Wunschvogels begann glitzernde Funken zu sprühen. Als hätte man eine kleine Rakete gezündete, sauste er mit Tibby durch die Nacht und verschwand mit einem leuchtenden Lichtstreifen am Nachthimmel. Manch einer, der in dieser Nacht schlaflos aus dem Fenster sah, hätte ihn für eine Sternschnuppe halten können.

Doch die Weihnachtselfen wissen es besser. Denn in der Nacht zum ersten Advent, wenn die unglaubliche Reise der Wunscherfüller-Garnison beginnt, liegt eine ganz besondere Magie in der Luft.

Eine Weihnachtsgeschichte von Jennifer Döpper.